

Zitierhinweis

Schenk, Frithjof Benjamin: Rezension über: Carola Dietze, Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858-1866, Hamburg: Hamburger Edition, 2016, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 66 (2018), 3, S. 516-518,
<https://www.recensio.net/r/c11c60b4c28449458b00787b3b3ea745>

First published: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 66 (2018), 3

Jahrbücher für
Geschichte
Osteuropas



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

politics, especially since Muscovy could not and did not borrow the shared Muslim culture of its competitors (pp. 7, 213). The confessional divide, despite Muscovite religious toleration, precluded true friendship between Muscovy and its Muslim neighbors (p. 232).

Rakhimzianov's position on the issue of Tatar influence on the Muscovite state is not entirely clear. Here he writes that Muscovy copied steppe practice, presumably in its foreign policy toward Tatar states and creation of Tatar yurts on Muscovite soil, without imitating its administrative or political culture. In his articles he declares that Moscow copied the system, structure and model of the Juchid ulus, imitating its image and example, or even that Moscow used nomadic or Juchid ulus institutions to strengthen the authority of the tsar in Moscow and transform itself into an oriental despotism.

Despite privileging diplomatic sources, Rakhimzianov also notes their mendacity (pp. 120, 221–222) and insincerity (p. 211), but fails to deal seriously with Muscovite expressions of anti-Muslim bigotry in communications to Christian states (despite pp. 212–213). In practice he treats diplomatic sources with the same caution he advises in the use of narrative sources.

Rakhimzianov's *Moskva i tatarskii mir* raises intriguing issues. It deserves to be read by everyone studying Muscovite history, not just historians dealing with Muscovy and the Tatars.

CHARLES J. HALPERIN
Bloomington, IN

JGO 66, 2018/3, 516–518

Carola Dietze

Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858–1866
Hamburg: Hamburger Edition, 2016. 750 S., Abb., Ktn. ISBN: 978-3-86854-299-8.

In seiner Studie *How Russia Shaped the Modern World* (2004) verortet der US-amerikanische Historiker Steven G. Marks die Anfänge des modernen Terrorismus im späten Zarenreich. Damit folgte er der bereits von David C. Rapoport und Walther Laquer formulierten These, dass die russische Untergrundorganisation *Narodnaja volja*, die 1879 die Ermordung Zar Alexanders II. beschlossen hatte, als erste terroristische Organisation der Geschichte anzusehen sei. Mit ihrem Buch *Die Erfindung des Terrorismus*, das auf ihrer 2013 an der Justus-Liebig-Universität Gießen abgeschlossenen Habilitationsschrift basiert, stellt Carola Dietze dieses historische „Standardnarrativ“ (S. 27) grundlegend in Frage. Ziel der Arbeit ist nicht weniger als eine „historische Neuverortung des Terrorismus“ (S. 17) bzw. eine „andere Geschichte des Terrorismus“ (S. 646), der als ein Phänomen der sich „herausbildenden westlichen Moderne“ (S. 17) verstanden wird. Dabei vertritt Dietze die These, dass der Terrorismus als spezifische Form politisch motivierter Gewalt rund zwanzig Jahre früher als bislang angenommen und nicht in Russland, sondern in Westeuropa bzw. den USA „erfunden“ worden sei. Im Mittelpunkt der transnational angelegten Studie stehen fünf Beispiele politisch motivierter Gewalt, die Dietze als erste terroristische Anschläge der Geschichte ausweist: das Attentat Felice Orsini auf Napoleon III. im Jahr 1858, der Überfall auf das Arsenal

der US-Armee in Harpers Ferry, Virginia durch den Abolitionisten John Brown im Jahr 1859, das gescheiterte Attentat Oskar Wilhelm Beckers auf den preußischen König Wilhelm I. im Jahr 1861, die Ermordung des US-amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln durch John Wilkes Booth im Jahr 1865 und das gescheiterte Attentat Dmitrij V. Karakosovs auf Zar Alexander II. im Jahr 1866. Mit dieser Perspektivierung weist Dietze den USA einen festen Platz in der Frühgeschichte des modernen Terrorismus zu und stellt die zwei analysierten Gewalttaten der amerikanischen Geschichte in einen transkontinentalen Beziehungskontext. Laut Dietze sollten die von ihr untersuchten Ereignisse nicht als „politische Attentate (bzw. Morde)“ betrachtet werden, wie sie die Geschichte bereits seit der Antike kennt, sondern als erste Beispiele terroristischer Gewalt. Dabei stützt sie sich auf eine „enge“ Terrorismus-Definition nach Peter Waldmann. Dieser hat Terrorismus als „planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltanschläge gegen eine politische Ordnung“ beschrieben, die „vor allem Unsicherheit und Schrecken verbreiten, daneben aber auch Sympathie und Unterstützungsbereitschaft erzeugen“ sollen (S. 631). Dietze kommt zu dem Schluss, dass alle fünf untersuchten Gewaltanschläge dieser „einheitlichen sozialwissenschaftlichen Definition“ (S. 39) entsprechen.

Für ihre Studie hat Dietze umfangreiches publiziertes und archivalisches Quellenmaterial ausgewertet, wobei sie ihren Blick vor allem auf Selbstzeugnisse der von ihr untersuchten „Terroristen“ (bzw. von Personen aus deren Umfeld), auf Quellen staatlicher Überlieferung und schließlich auf die mediale Berichterstattung über die Gewalttaten richtet. Aus der Perspektive der Osteuropäischen Geschichte ist besonders hervorzuheben, dass Dietze die Expertise und die erforderlichen Sprachkenntnisse für die Einbeziehung des „russischen Falls“ in ihre Analyse mitbringt, was in Arbeiten zur „allgemeinen Geschichte“ nicht selbstverständlich ist. Das Buch selbst ist in zwei große Teile gegliedert. Nach einer konzisen Einleitung und einem theoretischen Kapitel zu Begriff und Entstehungsbedingungen von Terrorismus (Kap. I, II) folgt im ersten Teil (Kap. II, IV) die historische Analyse des Attentats Orsinis bzw. des Anschlags von Brown. Dietze verhandelt die Täter dieser beiden Gewaltakte als „entscheidende Erfinder“ (S. 21) bzw. „Haupterfinder“ (S. 635) des Terrorismus, deren Handeln jenes von Becker, Booth und Karakosov maßgeblich beeinflusst habe. Die Attentate dieser drei „Nachahmer“ (S. 22) werden in Kap. VI in systematisch-vergleichender Perspektive untersucht. Zwei Zwischenkapitel (Kap. III, V) gehen jeweils „Mechanismen transatlantischer Kommunikation“ nach, d. h. der Frage, inwiefern ein bestimmter Gewaltakt mittels medialer Überlieferung Vorbildfunktion für eine spätere Tat in einem anderen Land entwickeln konnte. Dank akribischer Analyse u. a. der medialen Berichterstattung zu den einzelnen Ereignissen kann Dietze nachweisen, in welchem Maße sich die von ihr untersuchten Aktivisten gegenseitig beobachteten bzw. (unbewusst) beeinflussten und wie „innerhalb weniger Jahre in einem transkontinentalen, seriell-kollektiven Lernprozess eine neue Form politischer Gewalt“ entstand (S. 629). Welche Rolle die Entstehung der Massenpresse und eine grenzüberschreitende Berichterstattung bei der Entstehung des modernen Terrorismus gespielt hat, wird einem hier erneut eindrucksvoll vor Augen geführt. Von besonderem Interesse sind darüber hinaus Dietzes Beobachtungen zur Erfindung des Bekennerschreibens in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts als neue Kommunikationsstrategie von politischen Gewalttätern (S. 542 ff.).

Trefflich streiten ließe sich über die Frage, ob es sich bei den hier untersuchten Beispielen politischer Gewalt tatsächlich um frühe Formen des Terrorismus handelte oder nicht doch um „klassische“ politische Attentate. Folgt man der Terrorismus-Definition Waldmanns, ist Dietzes

Argumentation im Großen und Ganzen überzeugend. Legt man jedoch eine andere Terrorismus-Definition zugrunde, die z. B. auf die Selbstorganisation politischer Gewalttäter in Untergrund-Zellen, den Einsatz moderner Technik (Dynamit, Eisenbahn, Telegrafie u. a.) oder der modernen Massen- (bzw. Untergrund-) Presse abhebt, wird man die „Erfindung“ des modernen Terrorismus nach wie vor eher in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Zarenreich verorten. Daneben bleibt die Frage (wie Dietze selbst anmerkt) „noch zu erforschen und nachzuweisen“ (S. 461), ob der Schriftsteller Nikolaj Černyševskij bei der Schaffung seines Romanhelden Rachmetov für den einflussreichen Roman *Was tun?* von der Person des John Brown inspiriert wurde oder nicht. Auf etwas tönernen Füßen steht daher die weitere Argumentation des Buches, der zufolge sich der Attentäter Karakosov aufgrund seiner Černyševskij-Lektüre in eine Terroristen-Genealogie einordnen lasse, die 1859 vom Abolitionisten Brown in Virginia begründet wurde (S. 462, 532 f., 564). Nicht gänzlich überzeugen kann schließlich die These, die hier untersuchten Attentäter hätten aus dem „Untergrund“ agiert (S. 577). Anders als beispielsweise die Attentäter der *Narodnaja volja* in den Jahren 1879–1881 scheuten sich die hier untersuchten Personen nicht, ihrem Opfer – wie im klassischen Duell – von „Angesicht zu Angesicht“ gegenüberzutreten. Etwas mechanistisch wirkt schließlich die These, dass die Gewaltbereitschaft der fünf vorgestellten Akteure maßgeblich aus einer „politischen Blockade“ (M. Crenshaw, S. 69 f., 636) der entsprechenden Gesellschaften resultierte. Lässt sich diese „objektiv“ beschreiben oder stellte sie sich nicht eher aus subjektiver Perspektive als solche dar? Offen bleibt auch in diesem Modell die Frage, warum der eine Mensch zur Waffe griff, während der andere den Weg des gewaltlosen Widerstands wählte. Diese wenigen kritischen Anmerkungen können den Wert dieser eindrucksvollen transnationalen Forschungsarbeit jedoch nicht schmälern, der eine breite Rezeption zu wünschen ist.

FRITHJOF BENJAMIN SCHENK
Basel

JGO 66, 2018/3, 518–520

Hans-Erich Volkmann

Die Polenpolitik des Kaiserreichs. Prolog zum Zeitalter der Weltkriege

Paderborn: Schöningh, 2016. 517 S., 4 Ktn., 46 Tab., Abb. ISBN: 978-3-506-78433-9.

Der Autor kann auf eine reichhaltige Literatur zurückgreifen. Bismarck'sche Polenpolitik, Ansiedlung, antipolnische Gesetzgebungen, deutsches Polenbild und schließlich das polnische Territorium als Kriegsschauplatz sind Standardthemen in der Geschichtsschreibung zu den deutsch-polnischen Beziehungen. Leider wird dieser Fundus nicht voll genutzt und die umfängliche polnische Literatur nur punktuell berücksichtigt.

In den Kapiteln I bis V wird mit einzelnen Rückgriffen die deutsche Polenpolitik zwischen 1871 und der Jahrhundertwende in traditioneller Form und Gliederung dargestellt. Es geht um die prinzipiell antipolnische Politik des Kaiserreiches als Grundpfeiler einer Absicherung und eines